

Schießstand Waakhausen – Jäger sind sich nicht mehr grün

Akteure im Betreiberverein sind sich uneins über den Umgang mit dem Schießstand Waakhausen

Lars Fischer

Worpswede. Der Konflikt um den Schießstand Waakhausen ist ungelöst. Wie berichtet läuft seit 1. August ein eingeschränkter Schießbetrieb auf der Anlage bei Worpswede. Auf den sogenannten Kugelständen, die vor allem von Jägern zur Ausbildung und Übung genutzt werden, kann geschossen werden. Hier gelangt kein Blei in die Umwelt. Die Schrotstände aber bleiben geschlossen. Das trifft vor allem die Sportschützen hart, aber auch den Jägern fehlt so ein wichtiger Teil in ihrer Schießausbildung: Für die Jagdprüfung müssen auch Schüsse auf Wurfscheiben – früher Tontauben genannt – abgegeben werden, das schreibt die niedersächsische "Verordnung über die Jäger- und die Falknerprüfung" so vor.

Dort heißt es: "Stehen einer Jagdbehörde nicht genügend Wurfscheibenschießstände zur Verfügung, so kann die oberste Jagdbehörde auf Antrag der Jagdbehörde zulassen, dass längstens bis zum 30. Juni 2015 anstelle des Ziels Wurfscheibe das Ziel Kippphase verwendet wird." Nun versucht der Landkreis Osterholz, diese seit vier Jahren nicht mehr zugelassene Alternative per Sondergenehmigung zumindest für eine Übergangszeit zu reaktivieren, um auch dieses Jahr eine Ausbildung anbieten zu können. Der Kreis ist für die Abnahme verantwortlich – und er lässt sich die Prüfungen bezahlen. Eine offizielle Antwort aus Hannover gibt es dazu bislang nicht. Die Aussichten sind eher trüb: Aus Kreisen der Jägerschaft Osterholz wird kolportiert, dass sich die Signale für eine Ablehnung mehren.

Überhaupt sind die Jäger nach außen wenig gesprächig, intern aber suchen sie nach Lösungen. Ende August fand eine Regionalkonferenz der Jägerschaften im Bezirk Stade in Waakhausen zum Thema Schießstand-Sterben statt. Ergebnisse wurden nicht bekannt. Hinter vorgehaltener Hand berichten Mitglieder von Konflikten innerhalb der Vereinigungen. Zeigten sich bislang die Jägerschaften Osterholz und Bremen sowie der Jagd- und Wurftauben Club Osterholz (JWC), die gemeinsam den Schießstand betreiben, einig, so werden nun Risse offenbar. Die Sportschützen und auch die Jäger untereinander sind sich nicht mehr grün.

Die drei Vereinigungen sind im „Verein zur Förderung des sportlichen Schießwesens Waakhausen“ zusammengeschlossen. Dieser fungierte als Betreiber der Anlage bis 2018 und hat ihn nun wieder übernommen. Rund ein Jahr lang versuchte man, den Betrieb als gemeinnützige Gesellschaft (gGmbH) mit Henning Kruse an der Spitze zu organisieren. Dieses Modell ist mit Kruses Rückzug im Sommer wieder vom Tisch. An der Spitze des alten und neuen Betreibervereins steht Florian Lucas, gleichzeitig Vorsitzender der Jägerschaft Osterholz. Eigentlich sollte er den Verein nur abwickeln, nun muss er den Schießbetrieb auf der halb geschlossenen Anlage organisieren. Lucas ist spürbar unwohl in dieser Doppelfunktion, auf Presseanfragen kontert er mit der Frage, in welcher Position man ihn denn sprechen wolle.

Kreatives Entschuldungsmodell

Wie so oft endet die Freundschaft dort, wo es ums Geld geht. Das ist zwischen Jägern und Betreiber nicht anders. Aus der letzten Sanierung des Schießstands 2007 und aus späteren Renovierungen stehen noch Verbindlichkeiten in Höhe von rund 93 000 Euro aus. Als Kruse 2018 mit seiner gGmbH den Betrieb aufnahm, hat er auch den bestehenden Kredit übernommen, das sei für ihn selbstverständlich gewesen, sagt er. Kruse ist Spediteur im Hauptberuf, seine Hausbank gab ihm die nötigen Mittel. Plan war, dass zeitnah auch das Grundstück des Schießstands als Sicherheit ebenfalls der gGmbH übertragen werden sollte.

Das scheiterte, weil ein Detail nicht beachtet wurde: Teile des Geländes sind im Flächennutzungsplan als "landwirtschaftliche Nutzflächen" ausgewiesen. In Wirklichkeit ist es ein Mischwald, dennoch haben Landwirte in unmittelbarer Nähe per Gesetz ein Vorkaufsrecht, wenn solche Flächen veräußert werden sollen. Der Quadratmeterpreis ist festgeschrieben, damit Äcker und Wiesen nicht zu Spekulationsobjekten werden. Das rief einen Waakhauser Bauern, der sowieso schon mit dem Schießstand über Kreuz lag, auf den Plan. Sein Veto verhinderte den Grundstücksverkauf, das Land blieb beim alten Betreiber, während Kruse sich an die Arbeit machte.

Nach der überraschend schnellen Liquidierung der gGmbH weigert sich bislang der Betreiberverein, nun auch den Kredit wieder zurückzunehmen. Henning Kruse bleibt erst mal auf den Schulden sitzen, er fühlt sich seiner Hausbank verpflichtet. Treibende Kraft beim Betreiberverein ist die Jägerschaft Osterholz. Zwar sind alle drei Partner auch im Vorstand vertreten, aber die Stimmen sind nach Mitgliedergröße verteilt. Mit rund 730 Mitgliedern haben die Osterholzer mehr als die Bremer Kollegen (circa 500) und der JWC (circa 170), dessen Vorsitzender ebenfalls Kruse ist, zusammen. Ohne Osterholzer Zustimmung passiert nichts. Schatzmeister der Jäger ist mit Ulrich Messerschmidt jemand, der weiß, wie man das Geld zusammenhält: Er ist Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Rotenburg Osterholz. Öffentlich gibt er kein Statement zu diesem "Entschuldungsmodell" ab. Kruse berichtet, ihm sei die Übernahme der Verbindlichkeiten verweigert worden mit dem Argument, es sei nicht transparent, wofür er das Geld überhaupt ausgegeben habe.

Kipphase auf der Kippe

Henning Kruse fühlt sich im Regen stehen gelassen. Er habe sich mit großem Einsatz an die Sanierungspläne für den Stand gemacht, seine Wall-Lösung ist aber gescheitert. Dass sich nun seine ehemaligen Mitstreiter abwenden, dafür hat nicht nur er wenig Verständnis. Offiziell sagt es keiner, hinter vorgehaltener Hand fallen aber klare Worte. Nicht wenige Jäger in der Region denken ähnlich wie Kruse. Bei manchen macht sich Perspektivlosigkeit breit, andere wie Marcus Henke, Vizepräsident und Sprecher der Bremer Waidmänner, wollen die Grabenkämpfe lieber gestern als heute überwinden und an einer langfristigen Lösung, die Ökologie, Jagdausbildung und Wirtschaftlichkeit eines Schießstands vereint, arbeiten. Auf der anderen Seite gibt es Bestrebungen in der Kreisjägerschaft Osterholz, kein weiteres Geld mehr in Waakhausen zu investieren, wenn nun auch der "Plan Kipphase" endgültig scheitert. Auch die Kugelstände müssen dringend saniert werden, im kommenden Jahr steht zudem eine technische Überprüfung an. Jürgen Schindler, Schriftführer und Sprecher der Jägerschaft Osterholz, rechnet mit rund 50 000 Euro Kosten.

Henning Kruse hat zumindest eine Idee, was dann passieren könnte: Der Betreiberverein wäre in kürzester Zeit insolvent, sein gesamtes Vermögen, das lediglich aus dem Grundstück und Gebäuden besteht, würde in ein Insolvenzverfahren fließen. Die bleibelasteten Schrotstände seien aufgrund der zu erwartenden hohen Sanierungskosten wohl unverkäuflich. Den Sanierungsbedarf soll ein Gutachten des Landkreises klären; das Ausschreibungsverfahren werde zurzeit vorbereitet, so Kreissprecherin Jana Lindemann. Wann es vorliegt, sei unklar.

Die Kugelstände aber könnten aus dem Gesamtpaket ausgelöst und einzeln verkauft werden: Den JWC interessieren sie nicht, die Bremer Jäger hätten nicht das nötige Kapital, die Osterholzer wohl schon. Sie wären auf diesem Weg die belasteten Teile des Geländes los und zudem "Herr im eigenen Haus". Das Problem bei der Jagdausbildung wäre damit zwar immer noch nicht geklärt, die Sanierung der Flächen aber falle an die öffentliche Hand. Das wäre dann Sache des Landkreises Osterholz, der nach dem Gutachten auch zu der Einschätzung kommen könnte, das Areal unsaniert als Altlast brachliegen zu lassen. Zuständiges politisches Gremium ist zunächst der Ausschuss für die Kreisabfallwirtschaft. Dessen Vorsitzender Martin Kai Köpke (CDU) ist nebenher stellvertretender Vorsitzender der Kreisjägerschaft Osterholz.

<https://ezeitung.weser-kurier.de/titles/weserkurier/6600/publications/20782/articles/969830/3/3>